





Salleron del.

Ch. Kohl sculp.

N^{ro.} 45.

Der Schaulatz,	theatrum, i.	lo spettacolo	le spectacle	the spectacle (spektakl)
das Theater	comedia, x.	la comedia	la comédie	the play (pläh)
das Lustspiel	tragedia, x.	la traggedia	la tragédie	the tragedy (trädschedi)
das Trauerspiel	actor, oris.	il comediante	le comedien	the comedian (Comedián)
1 der Schauspieler	spectatores.	gli spettator i	les specta- teurs	the spectator (spektá- tors)
2 die Zuschauer	caves, ex.	il terrapiano	le parterre	the pit (pitt)
3 das Parterre	orchestra, x.	il palco	la loge	the box (baks)
4 die Loge				

D a s S c h a u s p i e l.

Die Schauspiele sind öffentliche Vorstellungen, welche man die Seele zu unterhalten, zu vergnügen, zu rühren, zu bewegen, sie zu beschäftigen und in einer gewissen Art der Bewegung zu halten erfunden hat.

Alle von den Menschen erfundene Schauspiele bieten den Augen des Leibs oder des Gemüths wirkliche oder erdichtete Dinge dar, und Herr von Battenx betrachtet diese Art des Vergnügens auf folgende Art. Der Mensch, spricht er, ist als ein Zuschauer geboren, wie es die Einrichtung des Erdkreises, welche der Erschaffer um gesehen und bewundert zu werden vor Augen zu legen scheint, ganz klar und deutlich zeigt. Daher ist aus allen unsern Sinnen keiner weder so lebhaft, noch welcher uns mit mehreren Begriffen bereicherte, als der Sinn des Sehens: allein je thätiger dieser Sinn ist, destomehr ist ihm die Veränderung der Gegenstände von Nothen; sobald er das Bild derselben Gegenstände, welche ihn gerührt haben, auf die Seele übertragen hat, treibt ihn seine Thätigkeit an, neue aufzusuchen, und wenn er sie findet, ermangelt er nicht sie begierig zu ergreifen.

Aus dieser Quelle sind die Schauspiele entstanden, welche fast bey allen Nationen eingeführet sind. Die Menschen haben ihrer von Mörthen, von welcher Art sie immer seyn mögen; und da es wahr ist, daß ihnen die Natur in ihren Wirkungen, und die Gesellschaft in ihren Begebenheiten nur von Zeit zu Zeit anzügliche Schauspiele darstellet, so werden sie demjenigen großen Dank wissen, welcher die Fähigkeit besitzt ihnen neue zu schaffen, sollten es auch nur bloße Hirngespinnste und Wahrscheinlichkeiten ohne einige Wirklichkeit seyn.

Die Geberden und Gaukeleyen eines Marktchreyers, der eine Bühne bestiegen hat, oder auf einer außerordentlichen Schule unterrichtetes Thier zieht ein ganzes Volk an sich, und unterhält dasselbe gleichsam wider seinen Willen, und dieses zwar in allen Ländern. Da nun die Natur aller Orte ebendieselbe ist, und sich in allen Menschen, in den Gelehrten sowohl, als in den Unwissenden, in den Großen nicht minder, als in den Kleinen, in den gemeinen Volke, als in den Bürgern befindet, so war es nicht möglich, daß nicht mit der Zeit die Schauspiele der Kunst in die menschliche Gesellschaft eingeführet werden sollten.

Alein von was für einer Art sollten sie seyn, um den größten Eindruck des Vergnügens zu machen? Man kann die Wirkungen der Natur, einen aus dem Ufer getretenen Fluß, steile und abhängige Felsen, Ebenen, Städte, Thierkämpfe vorstellen; allein diese Gegenstände, welche mit unserm Wesen ein geringes Verhältniß haben, welche uns weder mit einem Uebel bedrohen, noch auch einiges Gute versprechen, sind bloße Seltenheiten; sie rühren nur das erste Mahl, und zwar weil sie neu sind; wenn sie das zweyte Mahl gefallen, so ist dieses nur der glücklich auszuführenden Kunst zu verdanken.

Man muß uns also einen anzüglichen Gegenstand darreichen, welcher uns näher rühre; was für ein Gegenstand wird nun dieser seyn? Wir selbst. Man gebe uns in andern Menschen dasjenige zu sehen, was wir selbst sind; wir werden daran Antheil nehmen, und in lebhafte Bewegung gesetzt werden.

Da der Mensch aus einem Leibe und aus einer Seele zusammen gesetzt ist, gibt es zwey Arten der Schauspiele, an welchen er Antheil nehmen kann.

Die Nationen, welche den Leib mehr als den Geist kultiviret haben, gaben jenen Schauspielen den Vorzug, wo sich die Stärke des Laibs und die Diegsamkeit der Glieder

sehen lassen. Jene hingegen, welche mehr auf die Kultur des Geistes als des Leibs bedacht waren, zogen die Schauspiele vor, wo sich die Triebfedern des Genie und der Leidenschaften wiesen. Endlich gibt es einige, welche dem einen und dem andern eine gleiche Kultur widmeten; und bey diesen waren die Schauspiele von beyden Arten in gleicher Achtung.

Doch befindet sich unter diesen zweyen Arten der Schauspiele dieser Unterschied, daß man in denjenigen, welche sich auf den Leib beziehen, Wirklichkeit antreffen könne, das ist, daß sich die Sachen daselbst ohne Erdichtung und im Ernste zutragen können, wie in den Schauspielen der Kämpfer, wo es für sie auf das Leben ankam. Es kann auch geschehen, daß es nur eine Nachahmung der Wirklichkeit sey, wie in jenen Seeschlachten, wo die Römer den Sieg bey Aktium vorstellten. In diesen Arten der Schauspiele also, kann die Handlung entweder wirklich oder nur nachgeahmet seyn.

In den Schauspielen aber, wo sich der Geist oder die Seele sehen läßt, ist es nicht möglich, daß sich etwas anders als Nachahmung einfinde, indem das Vorhaben, allein gesehen zu werden, der Wirklichkeit der Leidenschaften widerspricht. Ein Mensch, der nur in Zorn geräth, um zornig zu seyn, hat nur das Bild des Zorns; daher ist jede Leidenschaft, sobald sie nur dem Schauspiele gewidmet ist, nothwendiger Weise eine nachgeahmte, verstellte, erdichtete Leidenschaft; und da die Wirkungen der Seele mit jenen des Herzens innigst verbunden sind, so sind sie in diesem Falle eben so wie jene des Herzens erdichtet und künstlich.

Hieraus entstehen zwey Dinge: erstens, daß die Schauspiele, wo man die Stärke und Fertigkeit des Leibs sieht, fast keine Kunst erfordern, weil das Spiel frey, ernsthaft und wirklich ist, und daß im Gegentheil diejenigen, wo man die Handlung der Seele sieht, eine unendliche Kunst verlangen, weil alles daselbst Verstellung ist, und man sie für Wahrheit ausgeben will.

Zweytens folget, daß die Schauspiele des Leibs einen lebhaftern und stärkern Eindruck machen, die Seele mehr erschüttern, sie standhaft, hart, und zuweilen grausam machen müssen. Die Schauspiele der Seele hingegen machen einen sanftern Eindruck, welcher weit geschickter ist das Herz zu erweichen und jählich zu machen, als es zu verhärten.

Ein auf dem Kampfsplatze erwürgter Mensch gewöhnet den Zuschauer an, das Blut mit Vergnügen zu sehen. Der hinter der Schaubühne zerrissene Hyppolit gewöhnet ihn an das Schicksal der Unglückseligen zu bedauern. Das erste Schauspiel kömmt einem kriegerischen, das ist, einem alles verwüstenden Volke zu; das zweyte ist wahrhaft eine Kunst des Friedens, weil es die Bürger durch das Mitleiden, und durch die Menschlichkeit mit einander verbindet.

Die zweyten Schauspiele sind ohne Zweifel unserer am würdigsten, obschon die andern eine Leidenschaft sind, welche die Seele bewegt, und sie beschäftigt hält. Also waren bey den Alten die Schauspiele der Kämpfer, die olympischen, circensischen, und Trauerspiele beschaffen; und bey den Neuern die Kämpfe auf Leib und Leben, welche aufgehört haben.

Die meisten gesitteten Völker finden nur an den erdichteten Schauspielen, welche sich auf die Seele beziehen, einen Geschmack, an den Opem, Lustspielen, Trauerspielen, Pantomimen. Doch ist es gewiß, daß man in allen Arten der Schauspiele bewegt, gerühret, und entweder durch das Vergnügen zur Freude des Herzens erwecket, oder durch die Zerreiſung desselben, welche auch eine Art des Vergnügens ist, in Bewegung gesetzt seyn wolle; wenn uns die Schauspieler unbewegt lassen, so bedauern wir bey der Ruhe, die wir davon tragen, daß sie unsere Ruhe nicht haben stören können.